

Konstanze Caysa

CULTURE-TOPIA

Dem inneren Erlebnis eine Form geben - das ist Kunst.

Es gibt einen grundlegenden Unterschied zwischen dem äußeren Erleben und dem inneren Erleben eines Individuums. Äußere Erlebnisse werden zumeist mit anderen Individuen geteilt oder andere haben das gleiche in einem Moment gesehen oder gehört oder geschmeckt. Wir haben uns auf objektive Bestimmungen bezüglich dessen, was man so normal erleben kann mit anderen - auf der Straße, im Restaurant, im Zoo oder wo auch immer - geeinigt und können das meiste, was wir erleben, benennen. Dann weiß der andere bescheid.

Normalerweise funktioniert dieses gegenseitige Einverständnis. Streng genommen kann man aber nie adäquat verstehen, wie sich ein Anderer fühlt und wenn er unzählige Male wiederholt, er habe Schmerzen oder er leide unter etwas besonders oder er freue sich.... Wir verstehn per Analogie bspw. den Zahnschmerz desjenigen, der darüber klagt. Man meint jedenfalls, den Anderen zu verstehen, weil man meint, seinen Schmerz zu verstehen. Was wir uns vorstellen können, ist aber niemals der Schmerz des Anderen, sondern unseren eigenen Leidensvorgang, unseren Schmerz, den wir selbst schon einmal erlebt haben. ., denn wir können uns Zahnschmerzen vorstellen, wenn wir selbst schon einmal derartige Schmerzen hatten. Aber mehr auch nicht. So gesehen ist Verstehen das Missverständnis verstanden zu haben. Das äußere Erleben ist aber trotzdem mit den meisten Menschen teilbar, weil man Worte, Begriffe Zeichen, Gesten etc. anwendet oder empraktisch zur Verständigung nutzt, dass der Alltag funktionieren kann.

Schwieriger ist es mit dem inneren Erlebnis. Wir träumen etws schönes vor uns hin - unbegrifflich,

stimmungsvermittelt - oder ängstigen uns vor etwas, das uns allein mit der Empfindung dastehen lässt. Die Realität der anderen, die großteils objektiviert und geteilt wird, ist aber unserer Wirklichkeit fern. Wirklichkeit ist das, was wirkt. Teilen wir mit anderen scheinbar das gleiche äußere Erlebnis, sind wir scheinbar sicherer oder selbstbewusster im Umgang mit dem Erlebten. Beides stimmt aber nicht „wirklich“, denn Begriffe, die uns das Verstehen ermöglichen sollen, sind Metaphern, Bilder, die von jedem Einzelnen notwendig verschieden und je besonders interpretiert werden. Wollen wir das Erlebte also nicht verdrängen und einfach beiseite schieben, stehen wir mit unserem eigenen Wirklichkeitsempfinden und unserem eigenen Verstehensmodus für uns selbst. Es ist also weder irgendwann dasselbe Erlebnis, noch ist es einfacher gemeinsam zu verstehen - es ist im Grunde unmöglich. Wir sind allein und für uns und das ist die Chance selbst seinen inneren Erlebnissen eine Form zu geben.

So könnte man im Anschluss an George Batailles Denken zur „Inneren Erfahrung“ des Menschen, und dem es darum geht das Absolute SELBST in Form zu bringen, das Unsagbare sagbar zu machen in der Auflösung von gut und Böse. Es geht Bataille um einen Gedanken Nietzsches, den er radikalisiert: Gott soll nicht bloß diesseitig, menschlich erklärt werden, sondern Gott muss ersetzt werden... Jeder Mensch hätte jenseits von Sollensethik und heteronom gesetzten Pflichten eine innere Gewissheit über das richtige und das falsche tun. Selbstverständlichkeit statt Zweifel an Freiheit. Statt selbstbeengendem regelmäßigem Zweifel, der noch dem Innersten des Herzens regelmäßig pejorativ-skeptisch begegnet und auf Dauer das Werk begrenzt und das Gefühl der Ohnmacht, des Ausgeliefertseins an einen scheinbar natürlich begnadeten Determinismus: Kritik, die - ist sie echt und damit wesentlich lebensbejahend - das eigene Werk hilft zur Welt zu bringen. Geburtshelferin ist die Kritik - das Neue,

ist es auf der Welt als Ausdruck dessen, das ungeboren noch in seiner Höhle (der Leib des Künstlers) vor Unruhe und Sehnsucht auf die Welt zu kommen, Expraxis ist. Expraxis ist das aus der inneren Gewissheit auf die Welt und damit in Form kommende Empraktisch, Körperwissen, das sich ins offene traut und lustvoll in den Kampf, der das Leben ist, stellt. Es ist Anfang von etwas ganz Neuem und neuer Kosmos, der, frei geboren, von nun an jeden Tag sich in seine Freiheit erneut einüben und um sie kämpfen muss. Das Innerste kann nur frei sein, wenn es per Selbsttechniken nie aufhört, nach sich selbst zu fragen, nach Zustand und Möglichkeitsfeld, eine Haltung zu entwickeln, die auch über die Selbstsorge hinaus, irgendwann eine echte Sorge um die Welt und den Kampf um Werte in der Welt, die es ermöglichen, dass alle in Würde auf der Welt und frei in der Wahl der eigenen Lebenspraxis, kämpfen kann. Dies zu erreichen und um diesetwillen zu leben, ist Kern des Willens zur Macht, zur Selbstermächtigung, um alle Verhältnisse, die das Individuum daran hindern in Freiheit zu leben, abgeschafft werden müssen - diese gilt es zu bekämpfen, um sinnstiftend in einer scheinbar völlig sinnentleerten Welt zu leben.

Kant (1724-1804)

Raum und Zeit als Anschauungsformen des Erlebenden.

Raum und Zeit sind seit Kants philosophischen Einsicht, dass die Möglichkeiten des Menschen Wahrheit zu erkennen und demzufolge zurecht zu objektiveren, indem die Vernunft sie als „Natur-Gesetze“ findet, nicht nur beschränkt sind, sondern unmöglich.

Die Dinge sind seit jeher Erzeugnisse des erlebenden Subjekts. Der Mensch ist Künstler, weil er seinem Erleben in der Welt Ausdruck zu verleihen im Stande ist - Wahrheit ist

Interpretation von Wirklichkeit. Wirklichkeit ist das, was das Individuum erlebt, was auf es einwirkt. Transindividuell sind diese Interpretationen, wenn sie 2 oder mehr Menschen gleich oder ähnlich empfinden, wenn sie funktionieren, im Sinne von einem bejahenswerten Zusammenleben in einer Gemeinschaft, Gesellschaft, Kultur ... der Menschheit. Darüber hinaus in der „Natur“ mit der „Natur“.

Was funktioniert, muss nicht unbedingt zuvor wortreich erklärt worden sein. Empraxis der Menschen beschreibt einen in die Welt hineinlernenden Vorgang von Funktionalität des Daseins, das möglichst selbstverwirklichend, experimentell den Einzelnen und darüber hinaus sich freiheitlich zusammenfindender Einzelner über sich hinauswächst. Über-sich-hinaus-wachsen kann nur der, der mehr als „bloß“ sich selbst annimmt und ein möglicherweise vernünftigeres Dahinter (meta) außerhalb der bestehenden Grenzen.

www.empraxis.net